



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Einführung des Protestantismus im Bereiche der jetzigen Provinz Westfalen

Kampschulte, Heinrich

Paderborn, 1866

§ 68. Der Truchsessische Aufruhr in Westfalen. Die unrechtmäßigen Dekrete des Arnsberger Landtags. Ueberall Zurücksetzung und Verfolgung der Katholiken, gewaltsame Beförderung und Einführung des ...

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10449620-2

1591 zu Werl, wo er in der Stadtkirche sein Grab erhielt. — Der vortreffliche Pfarrer von Werl, Bernard Lütell, mit welchem Kleinsorgen so trefflich harmonirt hatte, überlebte ihn noch, da er bedeutend jünger war, um 20 Jahre; er starb den 4. December 1611.

Gebhard Kleinsorgen heirathete ein Fräulein von Brandis zu Werl, und wurde so der Stifter der adligen Familie von Kleinsorgen zu Schafhausen und Wickede. — Sein ihm in allen Stücken ähnlicher Bruder Christian heirathete ebenfalls eine von Brandis, und von ihm stammen die von Kleinsorgen zu Schüren.

§ 68.

Nachdem wir im Vorstehenden etwas eingehender darüber gesprochen haben, von welcher Seite Gebhard Truchseß in Westfalen besonderen Vorschub zu erwarten hatte, und mit welchen Gegnern er es zu thun hatte, geben wir nur in den Hauptzügen die Geschichte des Truchsessischen Auf-
ruhrs in Westfalen, mit specieller Berücksichtigung derjenigen Städte und Ortschaften, welchen derselbe die tiefsten Wunden geschlagen hat.

Die erste westfälische Stadt, welche Truchseß auf seinem Zuge nach Westfalen berührte, war Medebach. Hier traf er am 14. Februar ein, hielt sich aber nur kurze Zeit daselbst auf und war am 16. bereits in dem wichtigeren Brilon. *) Hier begann er das Reformationswerk. Schon am 17. mußte der Ziegenhain'sche Superintendent Valentin Schoner hier Lehre und Predigt halten. Wolmeringhausen vernahm nun im Auftrage Gebhards den Stadtpfarrer Schwickard (Suibert) Steven, ob derselbe gesonnen sei, „das Truchsessische Gotteswerk“ anzunehmen? Auf dessen

*) Kleinsorgen III. 38.

kategorische Weigerung vertraute Wolmeringhausen den beiden neuerungsfüchtigen Caplänen Koch (Kochs) und Nöggerath (Neurath) die Briloner Pfarre an. Dem Pastor wurde das Predigen ganz verboten, und nur in der Hospitalkapelle zum h. Geiste am Markte, wo jetzt das Haus des Herrn Gewerken Unkraut steht, durfte er noch Messe lesen. — Wie im Fluge eilte Truchseß von Brilon nach Arnsherg, wo er am 18. auf dem Schlosse abstieg. Am 20. ließ er in Arnsherg Religionsfreiheit publiciren, aber man hörte auf ihn nicht. Die Conventualen von Wedinghausen, der Pfarrkirche von Arnsherg, hatten bei der Bürgerschaft ihre Pflicht gethan. — Desto zufriedener konnte Truchseß damit sein, daß der auf den 11. März nach Arnsherg berufene Landtag zu Stande kam. Es war offenbar, daß Truchseß jetzt gegen den Willen des Domcapitels und gegen die Erblandsvereinigung handelte. Der Kirche gegenüber war er Apostat, und gegen seinen Kaiser, der ihn bereits gewarnt und den westfälischen Landesfürsten durch ein eigenes Schreiben hatte zu Pflichttreue ermuntern lassen,*) war er mindestens ein unbotmäßiger Vasall. Bei einem allerdings nur kleinen Theile der westfälischen Landstände war die Geneigtheit vorhanden, dem Truchseß auf seinen Bahnen zu folgen; bei der Majorität jedoch war es wieder die schon gerügte Zaghaftigkeit der Landstände, welche sie dem Truchseß in etwa Folge leisten hieß. Deshalb war Truchseß guten Muthes. In jeder Beziehung trat er von jetzt an nicht nur als Protestant, sondern auch als Verächter des katholischen Glaubens auf. Ueber die bisherigen westfälischen Rätthe, von denen keiner auf seine Seite trat, schmähete er und gab vor: dieselben hätten „Jesuiten-Collegien“ in Westfalen gründen wollen (was bekanntlich sein eigenes,

*) l. c. S. 411 ff.

wenn auch heuchlerisches, Project gewesen war), worauf er dann auch weiter auf das obligate Schreckgespenst der „Inquisition“ kam. Man sieht: es waren dieselben Waffen, wie heute, mit denen schon damals gegen die Kirche gekämpft wurde. Auch duldete er keine Beobachtung des kirchlichen Fasten- und Abstinenzgebotes an seinem Hofe. Als die Stände versammelt waren, ließ er an seiner Tafel und in den Wirthshäusern keine Fastenspeisen serviren, obgleich die Quadragesimal-Fasten angefangen hatten, nur damit die Ständeglieder offen mit den kirchlichen Satzungen brechen müßten. Sehr fleißig forderte er auch zum Trinken auf, damit sich die Männer von der Weinlaune hinreißen lassen möchten.*) Und in der That gelang ihm sein Vorhaben bei Manchen. — Am 12. März wurde der Landtag eröffnet. Gebhard gab eine „Rechtfertigung“ aller gegen ihn erhobenen Beschuldigungen, inclusive seiner Heirath, da er die Gabe der Keuschheit nicht besitze, und forderte die Stände zum unumwundenen Festhalten an seiner Sache auf. Der Verlauf des Landtags war ein sehr stürmischer. Die List der Truchsessianer und die Muthlosigkeit der Ständemehrheit trat offen zu Tage. Die kleinere Hälfte der Ritterschaft wie der Städte war bereit, dem Truchseß alles zu erklären, was er wünschte; aber die Majorität wollte das doch nicht. Unter den Städten waren nur Brilon (durch jenen Bürgermeister Heinrich Jacobs vertreten), Gesefce, Marsberg, Volkmarßen, Medebach, Winterberg und Hallenberg für Gebhard gewonnen; die übrigen sämmtlich, namentlich die der Grafschaft Arnberg, standen zum Capitel. Grote rief diesen conservativen Deputirten zu: „Wollen wir jetzt das Evangelium nicht haben, so können wir es im Kölnischen Erzstift nimmermehr haben.“ Aber da machte er

*) l. c. S. 49. 54.

gerade eine Voraussetzung, die bei der Mehrheit gar nicht zutraf. — Es blieb den Truchsessianern deshalb nichts übrig, als ihr Botum für den eigentlichen Landtagsabschied auszugeben. Und so geschah es auch. Die Majorität hatte sich bereits entfernt, als der Landtagsabschied verkündigt wurde. Es ist also klar, daß die sogenannten „fünf Decrete des Arnsbergischen Landtags vom 14. März 1583“ unrechtmäßig zu Stande gekommen und deshalb ungültig waren. *) Westfalen dankte also Gott 1. nicht für die „Erleuchtung des Erzbischofs“; 2. bat es Gott nicht um „Beharrlichkeit“ für denselben; 3. dankte es dem Truchseß nicht, daß er so für das Seelenheil der Unterthanen sorge; 4. bat es ihn nicht, fest zu bleiben und seinen Vortheil über dem des Landes zu vergessen; und 5. votirte es denjenigen Herren auch keinen Dank, welche diese Sache bisher gefördert hätten. — Der Nachdruck, der auf diese Decrete gelegt worden ist, hat also gar keinen Grund. Truchseß konnte aber allerdings auch über diesen Erfolg sehr zufrieden sein. Auch das war für ihn ein Glück, daß der kaiserliche Gesandte, Freiherr v. Preuner, erst am 16. März, also nach dem Schlusse des Landtags eintraf.**) Sonst wären muthmaßlich noch manche schwankende Mitglieder zurückgetreten. — Das Wichtigste, was Truchseß nunmehr thun zu müssen glaubte, war: Die Verbreitung der Reformation über das ganze Herzogthum.***) Der Reihe nach ließ er nun alle Hauptstädte vornehmen. Am 23. März wurde durch Wolmeringhausen und den dortigen Schloßamtmann und Drost von Carthaus der schon in Brilon thätig gewesene Valentin Schoner auch in Werl auf die Kanzel geführt. Pfarrer in Werl war der schon genannte

*) ab Isselt 308.

**) Kleinsorgen, S. 78.

***) l. c. S. 80.

eifrige Priester Bernard Tütell, Conventual zu Wedinghausen, der nur gezwungen dem Eindringling wich. Nachdem die Einführung des neuen Predigers so bewirkt worden war, ließ sich derselbe reichlich beschenken und gut bewirthen — der „neue Ludgerus“ poculirte aber mit mitunter zu stark*) — und zog dann in eine andere Stadt. Da man in Werl selbst keinen Nachfolger oder Stellvertreter Schoner's finden konnte, nahm man endlich mit einem heruntergekommenen Mann, Conrad Copius aus Hamm verlieb, der aber wieder heimkehrte, sobald er in Werl ordentliche Kleidung erhalten hatte. Es blieb nun bloß übrig, dem reformirten Pfarrer von Hilbeck, einem ehemaligen Mönche aus Abdinghof in Paderborn, der wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit früher bestraft war, die neugläubige Gemeinde in Werl mit zu überweisen. Dieser, Heinrich von Stadtlohn mit Namen, versah die Predigerstelle in Werl excurrendo, wie er es auch schon kurze Zeit vor des Copius Eintritt gethan. Er wurde die Sache aber bald leid und schickte bloß seinen Küster, einen ehemaligen Trödler. Am 13. April aber wurde Caspar Mothesau, ein früherer Mönch aus Schmalkalden, nach Werl berufen und dort eingesetzt. Dieser Fanatiker ließ es zwar an den schärfsten Invectiven gegen alles Katholische nicht fehlen; aber der Pfarrer Tütell stand ihm überlegen entgegen. Zu Ostern zählte er noch 1300 Communicanten, obgleich den Katholiken nur die Morgenstunden bis 8 Uhr zum Gottesdienste eingeräumt wurden.***) Deshalb ließ Truchseß den Neueren die Freiheit, den katholischen Gottesdienst zu stören, was am 1. Mai in ungestümster Weise geschah. Auch wurden die Vicariefonds eingezogen und die Hälfte aller Gefälle dem Mothesau überwiesen.***)

*) ab Isselt p. 312. Kleinsorgen, S. 85.

**) ab Isselt 313—316. Seiberg, Quellen I. 80.

***) Kleinsorgen, S. 97.

Carthaus hatte das Schloß unter der Hand stark besetzen lassen und der Richter v. d. Neck stand ganz zu ihm; so war an Erfolg bei einer Widerseßlichkeit nicht zu denken. —

Der Reformator Schoner war von Werl auf Gesecke gezogen, wo er schon am 25. März, in einem churfürstlichen mit 4 Schimmeln bespannten Wagen ankam. Johann Grote hatte hier gut vorgebaut. Zu ihm standen Gerlach Bertram, Peter Herbold und der Bürgermeister Johann Mattenkloidt. Nur der Richter Werner Schlaun blieb treu und publicirte sogar ein von dem früheren Churfürsten Salentin eingelaufenes Abmahnungsschreiben, was ihm aber beinahe ein anticipirtes Geschick der kaiserlichen Rätthe zu Prag eingetragen hätte. Doch fand er noch bei Etlichen den nöthigen Schutz.*) Obgleich Schoner nur 4 oder 5 Tage in Gesecke blieb, brachte er doch noch Manchen zum Abfall. Die aufgeregte Menge schrie nach der „Augsburgischen Confession“, obwohl sie gewiß nicht wußte, wie ein alter Geschichtschreiber der Stadt sich ausdrückt: ob sie ein Hafen oder eine Scylla, ob sie weiß oder schwarz sei.**) Was nun das Verlangen nach der lutherischen Confession angeht, während Truchseß doch die reformirte angenommen hatte, so kann man einestheils die Einwirkung des lutherischen Lippstadt darin wahrnehmen; anderntheils aber machte Truchseß keinen Unterschied zwischen beiden Bekenntnissen, und aus dem früher angegebenen Grunde zogen es die Reformirten vor, sich selbst auch „Augsburgische Confessionsverwandte“ zu nennen, so daß diese confessio, wie ein Chronist bemerkt, zur confusio, ward. In Gesecke fand Schoner passende Gehülfen und Stellvertreter in den dortigen Vicarien Cyriacus Illies, Cyriacus Rißing, Justus Herboldt und Heinrich Limbert.

*) Kleinsorgen, S. 87 ff.

**) Mattenkloidt in Seibert, Quellen I. 464.

Stadtpfarrer wurde Notger Luxius (auch Luxius, Fuchs geschrieben), früher Caplan daselbst.

In Arnberg kam den 30. März der schon erwähnte Caspar Mothesau an und versuchte zu reformiren. *) Er richtete aber dort so wenig aus, daß er gerne der Einladung folgte, die ihn nach Werl berief.

Während an diesen und anderen Orten des Herzogthums so die Einführung der Reformation versucht wurde, machte Truchseß eine Reise in die Pfalz, um dort Hülfe zu suchen. **) Dem Pfalzgrafen Johann Casimir, seinem muthigsten Bundesgenossen, verpfändete er damals, am 2. April 1583 das Erzstift Cöln mit allen Städten und Gefällen in bester Form, nur um sich der Hülfe desselben zu versichern. ***) So rathlos war schon der Mann, der sich ohne Fähigkeit und Kraft blind in solchen Kampf gestürzt hatte! Aber nach Westfalen rief ihn mit Ungestüm Johann Grote zurück, damit die „Schelmereien“ der Katholiken bemeistert werden könnten. †) Truchseß kam denn auch zurück, und am 12. Mai erschien er in Rütthen, wo zwar der Prädicant Jost Wüllen eingetroffen war, aber bei dem Stadtrath und dem Richter Nicolaus Rham eine schlechte Aufnahme gefunden hatte. ††) Rham hatte sich genau wie sein College Schlaun in Gesede verhalten und eben so wie jener des Salentin Schreiben publicirt. Truchseß bestrafte die ihm Widerstrebenden und nöthigte sie zur Flucht. In der Stadt selbst aber ordnete er den lutherischen Gottesdienst an. Der Pastor Heinrich Fabritius mußte die Flucht ergreifen. †††) Den Ge-

*) Kleinsorgen, S. 91.

**) l. c. S. 78.

***) Barthold, S. 50. ab Isselt p. 334.

†) Kleinsorgen, S. 88.

††) l. c. S. 91.

†††) Seiberz, Quellen I. 466.

secker Richter Schlaun ließ er nun aber ebenfalls belangen, so daß derselbe, um dem Gefängniß zu entgehen, flüchtig werden mußte. — In der Stadt Attendorn, welche ebenfalls zu den vornehmsten Westfalens zählte, scheinen ausnahmsweise um diese Zeit keine officielle Schritte zur Einführung der Glaubensneuerung geschehen zu sein. Auf die erste Ankündigung des Religionsedictes, 7. Februar, ließ sich Niemand ein.*) Aus Angst vor der Ungnade des Churfürsten einigten sich aber etliche aus der Bürgerschaft und der dortige Pfarrer Wilhelm Tütel dahin, daß denjenigen, die sub utraque zu communiziren wünschten, willfahrt werden solle.***) Vorläufig trat dieser Fall aber noch nicht ein. Noch im Mai erklärte der Bürgermeister Zeppenfeld: sie beehrten zu Attendorn die neue Religion nicht. — Wiederholt müssen wir aber auf die religiösen Verhältnisse der Stadt Brilon in dieser Zeit zurückkommen. Dem Pfarrer Steven war bei Gebhard's Durchreise wenigstens die Spitalkapelle zum Meslesen verstattet worden. Aber nun zog sich die Bürgerschaft aus der Pfarrkirche zurück und drängte sich zu jenem kleinen Gotteshause hin. Schon zu Ostern wurde deshalb dem Pfarrer jede Function untersagt, und es durfte bloß von den Caplänen Gottesdienst gehalten werden. Sogar die Austheilung der heil. Communion wurde dem Pfarrer nicht gestattet. Der Bürgermeister Jacobs und der Stadtschreiber Heinrich Kropf waren dagegen, daß die Katholiken auch nur ein heimliches Exercitium ihrer Religion behielten. Doch hielt sich der alte Pfarrer noch eine Zeit lang in Brilon auf.***)

Daß sich die Westfälinger diese offenbaren und gewalthätigen Eingriffe in die Gewissensfreiheit, ohne offenen

*) Kleinsorgen S. 33.

**) 1. c. S. 93.

***) 1. c. S. 39.

gewaffneten Widerstand gefallen ließen, findet zum Theil seine Erklärung in dem treuen, biederen Sinne derselben, womit sie auch in dem Truchseß noch immer ihren Landesherren und zwar die doppelt geheiligte Person eines geistlichen Churfürsten sahen; zum Theil aber gründete sich diese Passivität auf die Militärmacht, mit welcher Truchseß das Land besetzt hielt. Die beiden stärksten Schlösser, Werl und Arnberg, hatte er in der Gewalt, und die Besitzer anderer Burgen, z. B. Linne bei Oberalme, Melschede, Bruchhausen u. a. standen ihm zu Gebote. Die Grafen Georg v. Nassau, Hermann Adolph v. Solms, die Herren von Büren, von Binneberg u. a. *) waren mit Gewaffneten um ihn, und es wurde allgemein geglaubt, daß die protestantischen Fürsten, der Pfalzgraf an der Spitze, dem Truchseß zu Hülfe ziehen würden. Ebenso wurden die umliegenden Städte Dortmund, Soest, Hamm, Lippstadt, Paderborn u. s. w. durch Truchseßische Boten beschickt, um dieselben zur Hülfeleistung zu bewegen. **) Städte und Gegenden, welche sich der Neuerung gar nicht zuwenden wollten, wie die Stadt und Grafschaft Arnberg, wurden besonders stark mit Einquartirungen belastet und beschädigt. ***) Wie es Einzelnen, jeden Ranges und Standes erging, die sich Truchseß widersetzten, lehrten die Schicksale der Richter Schlaun und Rham, der Rüthener Bürgermeister Helmich von Loen, Johann und Christoph Hartmann und des dortigen Secretairs Hoing, der Pfarrer Steven und B. Tütell, und auch der churfürstlichen alten Räthe, wie des Gerhard Kleinsorgen, †) welche sämmtlich ihrer Stellung beraubt und meist schon landflüchtig waren. Ja auch dem Adel selbst

*) l. c. S. 115.

**) l. c. S. 110.

***) l. c. S. 103.

†) l. c. S. 117.

setzte er durch die furchtbarsten Drohungen zu, so daß nicht Wenige gezwungen auf seine Seite traten, während allerdings viele Andere auf keine Weise sich dazu bringen ließen.*)

§ 69.

Am 25. Mai, während Truchseß zu Werl beim Mittagsmahle saß, erhielt er die Nachricht, daß in der Person des Herzogs Ernst von Baiern, Bischofs von Lütich, Hildesheim und Freisingen, seines früheren Mitbewerbers um die churfürstliche Würde, statt seiner ein neuer Erzbischof und Churfürst vom Domcapitel erwählt worden sei.**)

Von diesem Augenblicke beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte und eine abermalige noch ungünstigere Umwandlung in dem Character des Gebhard Truchseß. Wir werden aber, um den Zusammenhang festzuhalten, die inzwischen im Rheinlande verlaufenen Begebenheiten kurz resümmiren müssen.

Gebhard hatte seinen Bruder Karl Truchseß als Befehlshaber in den Rheinlanden zurückgelassen.***) Außer Bonn und einigen festen Punkten im Ober- und Niederstifte besaß er dort nichts. Das Capitel berief den ehemaligen Churfürsten Salentin Grafen von Isenburg, einen bewährten Kriegsmann, zum Oberfeldherrn, der sich dem Karl Truchseß völlig gewachsen zeigte. Die Truchsessianer setzten ihre Hoffnung nun auf den Pfalzgrafen Johann Casimir. Dieser eifrige Calvinist rüstete mit aller Kraft zum Kriege. Auf die Abmahnungen des Kaisers hatte er artige Worte, aber er ging seinen Weg. Dem ersten päpstlichen Legaten verwehrte er den Durchzug durch die Pfalz und die Nachbarländer. Nur

*) l. c. S. 114.

***) l. c. S. 116.

***) Barthold, S. 44 ff.